Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 50

Artikel: Totenfeier

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 14. Dezember

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Totenfeier.

Von Walter Dietiker.

Es kommt ein Tag,
Da wir begraben,
Die wir liebten,
Oder in Urnen
Von dunklem Marmor
Der Toten Asche
Füllen und trauern.

O weine nimmer:
Die Toten, wisse,
Sie sind nicht tot.
Was sie dir waren,
Ist nicht begraben
Und ist nicht Asche.
In stillen Stunden
Lächelt dir neu
Der Lieben Wesen:
So du versunken
An ihrem Grabe
Vergangenes träumst
Oder wenn betend
Bei ihrer Asche
Du weilst.

Und denkst du ferne
Von Grab und Asche
Der lieben Toten:
Siehe, so stehen
Sie auf und wandeln . . .

Im Bergwirtshaus.

Von Guy de Maupassant. — Uebersetzt von Adolf Vögtlin. 2 (Schluß.)

Uli machte sich neuerdings auf den Weg. Wie ein Jäger ging er vor, vornübergebeugt, nach Fußstapfen ausspähend, und von Zeit zu Zeit sagte er liebkosend zum Hunde: „Such, Braver, such!"

Jetzt stieg er wieder bergabwärts, durchforschte mit dem Auge alle Abgründe, rief nach Hari und stieß etwa einen langen Schrei aus, der alsbald in der stummen Oede erstarb. Dann warf er sich auch auf die Erde und horchte, das Ohr dicht am Boden; jetzt glaubte er eine Stimme zu hören, begann zu laufen und rief von neuem; dann hörte er wieder nichts mehr und setzte sich auf den Boden, erschöpft und der Verzweiflung nahe. Am Mittag teilte er endlich sein Morgenessen mit Sam, der ebenso müde war wie er selbst. Dann nahm er seine Nachforschung wieder auf.

Als der Abend kam, war er immer noch unterwegs, nachdem er bereits zehn Bergstunden zurückgelegt hatte. Da er zu weit vom Wirtshaus abgekommen war, um noch dahin zurückzukehren, und zu müde, um sich noch weiter zu schleppen, grub er ein Loch in den Schnee und legte sich mit dem Hunde hinein auf eine Decke, die er mitgenommen hatte. Da schmiegten sich Mensch und Tier aneinander, eines das andere mit seinem Körper erwärmend, und froren dennoch bis ins Mark hinein.

Uli konnte nicht schlafen. Visionen suchten seinen Geist heim und kalte Schauer schüttelten seinen Leib.

Es tagte, als er aufstand. Seine Beine waren starr wie Eisenstangen, in der Seele war's ihm so schwach, daß er vor Angst hätte schreien mögen; sein Herz zitterte so, daß er fast zusammenbrach vor Erregung, sobald er irgend ein Geräusch hörte.

Jetzt kam ihm der Gedanke, daß auch er in dieser Einsamkeit vor Kälte umkommen müsse, und die Furcht vor diesem Tode peitschte seine Willenskraft auf und gab ihm neue Stärke.

Nun machte er sich an den Abstieg zum Bergwirtshaus. Mehrmals fiel er hin, um sich wieder zu erheben, während Sam, der auf drei Beinen hinkte, ihm von ferne folgte.

Erst um vier Uhr nachmittags erreichten sie Schwarenbach. Das Haus war leer. Der junge Mann machte ein Feuer an, aß etwas und schlief dann ein, so vollständig abgestumpft, daß er an nichts mehr denken konnte.

Er schlief lange, lange, einen unüberwindlichen Schlaf. Aber plötzlich rüttelte ihn eine Stimme, ein Schrei, ein Name aus seiner tiefen Betäubung auf, so daß er sich im Bett erhob. „Uli, Uli!" — Hatte er geträumt? War es eine der seltsamen Anrufungen, welche die unruhigen Seelen in ihren Träumen aufstören? Nein, er hörte ihn noch, den